

Das Recht, ein anderer zu werden

- Zum Tag des Friedens im Gespräch mit Kain und Abel

Morgen - vor 75 Jahren:

Ohne Vorwarnung greift die deutsche Wehrmacht am 1. September 1939 Polen an. Der Rundfunk überträgt die verlogenen Worte Adolf Hitlers am Vormittag:

(Archiv DLF): „[...] Polen hat nun heute Nacht zum ersten mal auf unserem eigenen Territorium auch mit bereits regulären Soldaten geschossen. Seit 5 Uhr 45 wird jetzt zurückgeschossen! Und von jetzt ab wird Bombe mit Bombe vergolten! [...]“

Der Zweite Weltkrieg beginnt – mit all seinen schrecklichen Folgen. 75 Jahre später ein Datum der Erinnerung. Kein Gedenktag für Kriegshelden, sondern ein Tag des Friedens angesichts unendlichen Blutvergießens. Der 1. September erinnert miteinander einen neuen Anfang zu machen, ein Tag „damit es anders anfängt zwischen uns allen“.

Ganz am Anfang die uralte Geschichte von Kain und Abel, am Anfang der Bibel eine Geschichte um aufs Neue ins Gespräch zu kommen:

Adam erkannte seine Frau Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain.

Danach gebar Eva Abel, seinen Bruder. Und Abel wurde ein Schäfer,

Kain aber wurde ein Ackermann.

Es begab sich aber nach etlicher Zeit,

dass Kain dem HERRN Opfer brachte von den Früchten des Feldes.

Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett.

Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer,

aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an.

Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick.

Da sprach der HERR zu Kain:

Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick? (...)

Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel:

Lass uns aufs Feld gehen!

Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren,

erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.

Da sprach der HERR zu Kain:

Wo ist dein Bruder Abel?

Kain sprach:

Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein?

Der HERR aber sprach:

Was hast du getan?

Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde.

(...) Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden.

Kain aber sprach zu dem HERRN:

Meine Strafe ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte.

Siehe, du treibst mich heute vom Acker,

und ich muss mich vor deinem Angesicht verbergen,

ich muss unstet und flüchtig sein auf Erden.

So wird mir's gehen: Wer mich findet, der schlägt mich tot.

(Genesis 4,1ff)

Kinder Kains, so könnten wir Menschen uns nach dieser Urgeschichte der Bibel mit Fug und Recht nennen, doch wohl kaum Kinder Abels, denn: was ist von ihm schon geblieben, nichts, kein Hauch... Von Abel war nichts zu hören in dieser alten Geschichte, da wurde nur über ihn geredet, ein Mensch ohne Stimme, stumm, und dann– allem Anschein nach – endgültig zum Schweigen gebracht.

Aber die alte Geschichte verblasst nicht, sie bekommt neue Bilder, jeden Tag in den Nachrichten. Von Abel, dem Mordopfer, dem unzählige folgten und folgen. Jedes einzelne gibt neue Worte für eine alte Frage.

das blut (1)

das blut schreit.
Abels blut schreit.
das blut des gesegneten
versickert im acker
seines bruders Kain.

das blut schreit.
das blut der schwarzen.
das blut der roten.
das blut der gelben.
das blut schreit.

das blut schreit
unter schutt und asche
unter stahl und steinen
unter scherben und staub.
das blut schreit.

das blut schreit.
es schreit im westen.
es schreit im osten.
es schreit und schreit.

schreit es nach blut?
schreit es nach blut?

Das ist die Frage nach dem Recht von Rache und Vergeltung, nach der Grundlage des Lebens und des Zusammenlebens.

Und die Frage nach dem Frieden ist nicht erledigt. Das zum Himmel schreiende Blut des Mordopfers Abel ist nicht vergeblich, bleibt unvergänglich.

Ein Bilderbuch (2) lässt die alte Geschichte von Kain und Abel neu sehen. Es malt neue Bilder gegen die immer gleichen aus Afghanistan, Syrien, Israel und Palästina, aus dem Osten der Ukraine - Es führt rückwärts in die Zukunft mit seiner Geschichte vom Krieg – und seinem Bruder:

„Als der Krieg bereits ein hohes Alter erreicht hatte –
es gab ihn schon immer, sagten die Leute,
wurde den Mächtigen in der Welt angst, es könne eines Tages aus sein mit ihm.
Sie kamen zusammen, Freund wie Feind, und berieten miteinander, was zu tun sei.
So verschieden ihre Meinungen auch waren, in einem stimmten sie überein:
Ohne Krieg ginge es nicht!“

Die Folge dieser fatalen Erkenntnis war einfach - zwingend: Die Mächtigen ersannen ständig neue Möglichkeiten, den Krieg zu verjüngen – durch immer modernere Waffen. Dem personifizierten Krieg gefiel das sehr, bis ihn eines Tages der seltsame Gedanke beunruhigt, er sei, ehe er der Krieg wurde, schon einmal ein anderer gewesen. So macht er sich auf den Weg und wandert zurück durch die Jahrtausende, bis zu seinem Ursprung.

Am Ursprung angekommen, sitzt der Herr Krieg da und schnitzt sich eine Keule, als ihn jemand zu beobachten scheint. Der Krieg hat Angst und fragt: Wer bist Du?, Die Antwort hallt wie ein Echo: Wer bist Du? Wer bist Du?

Doch dann antwortet der andere schließlich: „Der du warst!“ Noch bleibt der wirkliche Name des Krieges im Dunkel, bis sie gemeinsam über das Feld gehen und ihm die Augen aufgehen:

„...da lag ein Mensch, und sein Blut hatte die Erde rot gefärbt.
Abel! Mein Bruder! schrie der Krieg.
Er fiel in die Knie, war nicht länger der Krieg,
war, der er war, Bruder, war Kain, war sich nicht mehr fremd.
Tränen, in Jahrtausenden ungeweint, fielen wie Regen
und wuschen alles Blutige weg. Und Abel stand auf.“

Die beiden essen miteinander. Kain erzählt von seinen Erfahrungen, und endlich kommt auch Abel zu Wort:

„Hätten wir gemeinsam geopfert ... (und nicht jeder für sich)
du hättest mich gewiss nicht erschlagen.
So wäre auch alles, was danach geschah, nicht geschehen in der Welt.“

Von rückwärts geht es anders in die Zukunft. Umgekehrt macht sich jetzt Abel auf den Weg zu den Mächtigen, er will sie bitten, „einander beizustehen, anstatt zu zerstören und zu töten“. Aber die Mächtigen hatten in der Meinung, „der Alte (so vertraut reden sie vom Krieg) müsse nun doch wohl gestorben sein“, einen riesigen Sarg bestellt und ihn mit all den Sachen gefüllt, die dem Krieg am liebsten gewesen waren. Bei der nun anstehenden Beerdigung führen die Mächtigen den Zug an – schweigend, mit Trauer auf den Gesichtern.

„nach ihnen das Volk, und das war lustig.
Am Ende scharten sich die Menschen um einen Mann, der nannte sich Bruder,
der erzählte, wie der Krieg erlöst wurde“.

Im Bilderbuch ist Abel nicht erledigt, ganz im Gegenteil, Abel steht auf und schreibt die Geschichte neu... Dieser Bruder durchkreuzt die alte Geschichte dreht sie, wendet sie... und wird selbst zum erlösenden Mittelpunkt des Lebens, zu einem, der aufschauen kann, ohne Angst, sein Gesicht zu verlieren – ohne finster gesenkten Blick.

Hilde Domin hofft auf diesen einen. Lange Zeit hat sie ihre Lesungen mit diesem Gedicht (3) beendet. Abel, steh auf! Ein Mensch als Chiffre für die Erlösung der Menschen aus der Entfremdung. Dann, wenn Menschen im Namen Abels zur Umkehr bereit sind. Dann, wenn Menschen nicht in der Opferrolle bleiben. Für Hilde Domin ein Mensch namens Abel, der Christus immer ähnlicher wird, damit es anders anfängt zwischen uns allen.

Abel steh auf
es muß neu gespielt werden
täglich muß es neu gespielt werden
täglich muß die Antwort noch vor uns sein
die Antwort muß ja sein können
wenn du nicht aufstehst Abel
wie soll die Antwort
diese einzig wichtige Antwort
sich je verändern
wir können alle Kirchen schließen
und alle Gesetzbücher abschaffen
in allen Sprachen der Erde
wenn du nur aufsteht
und es rückgängig machst
die erste falsche Antwort
auf die einzige Frage
auf die es ankommt
steh auf
damit Kain sagt
damit er es sagen kann
Ich bin dein Hüter
Bruder
wie sollte ich nicht dein Hüter sein
Täglich steh auf
damit wir es vor uns haben
dies Ja ich bin hier

ich dein Bruder

Damit die Kinder Abels
sich nicht mehr fürchten
weil Kain nicht Kain wird
Ich schreibe dies
ich ein Kind Abels
und fürchte mich täglich
vor der Antwort
die Luft in meiner Lunge wird weniger
wie ich auf die Antwort warte

Abel steh auf
damit es anders anfängt
zwischen uns allen.

Die Feuer die brennen
das Feuer das brennt auf der Erde
soll das Feuer von Abel sein

Und am Schwanz der Raketen
sollen die Feuer von Abel sein

Ein Feuerwerk des Friedens, wenn sich die Kinder Kains als Kinder Abels entpuppen und aufstehen gegen den Tod und den Mund aufmachen für das Leben...

Die biblische Geschichte vom Ursprung des menschlichen Zusammenlebens hat kurz darauf noch ein Nachspiel:

Eva, die Mutter von Kain und Abel, hatte drei Söhne. Diese Mitteilung am Schluß mutet an wie eine tiefgründige Ironie biblischer Geschichte: Die Spur Kains verliert sich in den Anfängen der Kirchengeschichte. Abel bleibt erschlagen auf der Strecke...

Und Adam und Eva bekommen ein drittes Kind, Seth. Und mit Seth fängt „Religion“ an und damit geht diese Geschichte bis heute weiter... Zeit, dass es anders anfängt mit uns allen! Denn noch steckt Kain tief im Menschen...

Noch träumen Menschen mit Abel von der Auferstehung der Opfer... Noch sagt Seth kaum einem etwas, vergessene Ursprungssituation des Glaubens. Aber längst ist einer, der anders redet – „Euch ist gesagt worden – ich aber sage euch!“ Seinen Frieden, so sagt er, will er geben. (Joh 14,27)

Musik dieser Sendung

(1), (2), (3) Verleih uns Frieden gnädiglich / Choräle Martin Luthers / Karl Scharnweber, Thomas Klemm, Wolfgang Schmiedt

Literaturangaben

1. veröffentlicht in: Klaus Haacker, Der Herr ist mein Gärtner. Geistliche Lieder und Gedichte. Hrsg. von Dorothea Damrath, Eigenverlag Klaus Haacker, Wuppertal 2008, S.86. ISBN-13: 9783938375327

2. Irmela Wendt / Antoni Boratynski, Der Krieg und sein Bruder, Düsseldorf 1991, dazu liegt auch eine Diaserie vor. Ich habe diese surreale Legende verschiedentlich aufgenommen, vgl. etwa in: H. Jürgenbehring/ G. Ruddat: 13. Sonntag nach Trinitatis – 1.Mose 4,1–16 a: Das Recht, ein anderer zu werden. In: P. Krusche u.a. (Hg), Predigtstudien für das Kirchenjahr 1994. Bd. IV/2, Stuttgart 1994, 195–205, oder in: G. Ruddat, Der Krieg und sein Bruder. Ein Bilderbuch nicht nur für Kinder, in: K. Danzeglocke u.a. (Hg.), Werkbuch Friedensgebete, Düsseldorf 2006, 96f.

3. H. Domin, Ich will Dich. Gedichte, Frankfurt 1970, 28f. (= Gesammelte Gedichte, Frankfurt 1987, 331), vgl. G. Ruddat, Die Welt hochwerfen. Missa poetica – ein literarischer Gottesdienst. In memoriam Hilde Domin (1909–2006). In: M. Keuchen u.a. (Hg), Musik in Religion – Religion in Musik (POPKULT 10), Jena 2013, 373–406, bzw. V.–S. Winkler, Leise Bekenntnisse. Die Bedeutung der Poesie für die Sprache der Liturgie am Beispiel von Hilde Domin (Theologie und Literatur 22), Ostfildern 2009 (2011), zu diesem Gedicht bes. 198ff.